

Verkaufsstelle  
Wahlkreis mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementspreis  
monatlich 50 A., 1/2jährlich 1.00 A.  
per annum frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.60 A.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 A., 1/2jährlich 50 A.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr:  
beträgt für die 5 getheilten  
Zeilen über deren Raum  
16 A. für Wohnungs-,  
Wahl- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 A.

Insertate für die tägliche  
Kammer müssen spätestens bis  
vormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6-45

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Wochensatz: 344 Reichsmark und Reichs-

Nr. 88.

Halle a. S., Sonnabend den 15. April 1893.

4. Jahrg.

## Die Ulsterpatrioten.

Es ist kein ungewohntes Schauspiel mehr in unserer Zeit, die wichtigsten Royalitätsseiferer sich selbst und ihre Grundsätze auf den Kopf stellen zu sehen. Ueberall und in allen Ländern rufen sie an den Säulen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, sobald ihren Sonderinteressen, die sich hinter den stereotypen Royalitätsphrasen verbergen, Gefahr droht. Ueberall die nämliche Komödie in laum veränderten Anknüpfung, aber nirgends doch augenfälliger, lärmender und — amüsanter für die Erben der heutigen Gesellschaft als gegenwärtig in Ulster.

Großartige Kundgebung in Belfast! potauren alle Telegraphen und Zeitungen in die Welt hinaus. Fünfzigtausend, Hunderttausend, eine Viertelmillion — je nach der Vergrößerungsfähigkeit des Reporters — auf den Straßen, lauter Lokalfortschrittler, Männer, Feministinnen, „konservative“ Staatsmänner auf der Rednerbühne, wuchtiger Massenprotest und Widerstandsdrohungen! Widerstand, demofinischer Widerstand? Woher? Nun gegen einen möglicherweise sehr verwerflichen Entwurf, der einem Jahrzehnte lang unterdrückten Teile der Bevölkerung die lange verwehrtene Selbstverwaltungsrechte erteilt. Und die Männer, die diesem Gesetz widerstreben, die der Durchführung dieses Gesetzes mit der Waffe entgegenzutreten wollen, nennen sich — graulamer Hohn! — die loyalen, die „geglücklichen“ Irländer.

Liegt denn auch nur der Schatten eines Rechtes vor für dieses Vorgehen? Droht ihnen Unterdrückung irgendwelcher Art, die sie abzuwehren berechtigt wären?

Der Inhalt der sogenannten Home Rule, d. h. Selbstverwaltungs-Vorlage, ist von uns früher bereits erwähnt worden. Man kann sich deren Gesamtwirkung auf die künftige Stellung Irlands zum britischen Reiche gar zureichend verdeutlichen durch den Vergleich mit der Stellung Bayerns zum Deutschen Reiche. Würde Bayern der gebotenen Herrensverwaltung und des wenig ausgenutzten Rechtes der diplomatischen Vertretung verlustig gehen, so würde es bei uns zu Lande ungefähr die nämliche staatsrechtliche Stellung innerhalb des Gesamtreiches einnehmen, wie Gladstone sie für Irland geplant hat. Der wesentliche Unterschied bliebe nur noch der, daß statt eines eigenen Königshauses an der Spitze der irischen Sonderverwaltung ein auf sechs Jahre ernannter irischer König händte, der nicht kraft eigener ursprünglicher Machtvollkommenheit, sondern im Reichsinteresse ein Einpruchsrecht gegen Verfügungen der irischen beiden legislativen Versammlungen auszuüben hätte. Jedenfalls, wie dieser kurze Vergleich schon zeigt, würde Irland wohl weniger, nicht aber mehr Sonderbefugnisse haben als Bayern oder irgend ein anderer der deutschen Einzelstaaten. Doch Bayern ist etwa ebenso groß und hat nur eine halbe Million Einwohner mehr als Irland, also bleiben wir bei Bayern. Der Vergleich zeigt auch deshalb vorzüglich, da Bayern ein gemischt konfessioneller Staat ist mit ganz überwiegend katholischer Bevölkerung. Nun mag man ja über die Zweckmäßigkeit einer derartigen Sonderverwaltung ganzer Landesteile innerhalb eines

Staatsganzen verschiedener Meinung sein — starke Zentralisten haben überall Misträuen gegen föderalistische und Selbstverwaltungsrichtungen — aber das wird man einem Deutschen oder einem Kenner deutscher Verhältnisse nicht einreden können, daß aus dieser provinziellen Sonderstellung Irlands für die protestantische Minderheit unerträgliche Zustände erwachsen könnten. Um allen derartigen Möglichkeiten von vornherein vorzubeugen, hat überdies Gladstone eine Anzahl Sicherheitsmaßregeln in seinen Vorschlägen hineingebracht, die der konfessionellen Minderheit weitgehenden Schutz gegen etwaige Beinträchtigungsversuche der Mehrheit gewährleisten. So, um nur eins zu erwähnen, was dem preussischen Kultusminister Boffe mit recht kräftiger Tinte ins Stammbuch geschrieben werden sollte, erklärt das geplante Reichsgesetz von vornherein jedesfalls von der künftigen irischen Legislative erlassene Gesetz oder jede im Verwaltungsbereich erlassene Verordnung für ungültig, durch welche in den aus öffentlichen Mitteln erhaltenen Schulen die Kinder gezwungen werden könnten, einen konfessionellen Unterricht zu besuchen. Die Befugigung darüber, ob die Schulkinder an einem Religionsunterricht teilnehmen sollen oder nicht, bleibt also unter allen Umständen den Eltern überlassen — in Irland, das ja wohl gleichfalls nach der Überlieferung der preussisch-deutschen Staatsweisen zu den wilden Ländern gehört.

Doch: „Sicherheitsmaßregeln hin, Sicherheitsmaßregeln her“, sagen die Ulstermänner, „die katholischen Irlands stehen unter der Herrschaft der Pfaffen, sie tanzen nach deren Pfeife. Herbeiverfolgungen irgend welcher Art werden sicher eingeleitet werden, sobald Irland eine eigene Landesverwaltung erhält.“

Ja, wenn nur nicht die Geschichte der jüngsten Zeit gelehrt hätte, daß die irischen Homeuler, in ihrer Mehrheit zwar, aber doch nicht ausschließlich Katholiken, ebensowenig als allem geistliche Werkzeuge Roms und seiner geistlichen und weltlichen Vertreter sind wie die Zentunwähler im Deutschen Reiche.

Vor etlichen Jahren hat der Papst durch seinen Nuntius Monsignore Perico sowie durch die irischen Bischöfe versucht, den protestantischen Führer der Homeuler Parnell zu stürzen und die Partei zu einer rein katholischen Kompromißpartei umzuwandeln, — vergebens. Einmütig wurde ihm aus Irland die Antwort zu teil: Wir nehmen wohl unsere Religion aus Rom aber nicht unsere Politik. Wenn später Parnell von der Mehrheit der Partei dennoch fallen gelassen wurde, so geschah das, wie wohl bekannt, weil man ihm Vorgänge in seinem Privatleben zum Vorwurf machte.

Also, es ist wirklich nicht mit diesem Papanz der drohenden Verfolgung der Protestanten durch eine katholische Mehrheit in Irland. Die Ulstermänner kommen denn auch jetzt schon mit arden Argumenten. Ein starker M. Vertreter der „Frankfurter Zeitung“, dem die Ehre zu teil wurde, im Wagon eines irischen Güterzuges nach Belfast zu fahren, und d. r. vor Enttäuschen ganz außer sich ist über diese Verabredung seines „loyalen“ und wohlhabenden „Freundes“,

erklärt, die Ulstermänner hätten gerechtfertigte Angst vor der Verhinderung der gesamten nordirischen Industrie durch das Parlament von Dublin. Worüber soll man sich da mehr wundern; über die kritische Loyalitätigkeit des Herrn F. M., oder über die Unerschämtheit seiner noch Gränden hochenden Gewerksmänner? In dem Homeulgesetz ist die gesamte Zoll- und Handelspolitik Irlands ausd. ändlich dem Reiche vorbehalten worden, und zwar wesentlich deshalb, weil man nach den früheren Auslosungen irischer Führer von dem irischen Sonderparlament die Errichtung von Schutzschranken gegenüber Großbritannien befürchten konnte, welche Schutzölle indes nicht eine Bestrafung, sondern eine künstliche Absperrung der nordirischen Industrie bedeuert hätten.

Doch das alles ist ja winziges Gerede, was da in Belfast zu tage gefördert wurde. Der Kern der Sache ist: die Ulstermänner waren eine bevorrechtete Herrschelose. Noch bis zum Ende vorigen Jahrhunderts hatten die Protestanten britischer Abkunft allein das Stimmrecht in Irland und noch bis in die 30er Jahre wurden aus ihren Reihen fast ausschließlich die Beamten entnommen, und die grausame Unterdrückung und Ausbeutungspolitik hat in ihre Hände den Löhnenanteil der Besitztümer gebracht. Und mit allen diesen schönen Vorrechten soll es nun aus sein — daher diese Bramarbasaden, die bei den feilsch verwandten Ausbeutern Englands wiederhallen in dem Schlagwort: Ulster will fight, and Ulster will be right — Ulster wird kämpfen und Ulster wird im Recht sein.

Höchst dreuzig bei diesem ganzen Ulsterlärm ist noch die Thatsache, daß diese bramarbasierenden Ulsterpatrioten nicht einmal in ihrer eigenen Heimatprovinz Ulster die Mehrheit haben. Von den 33 Abgeordneten, die auf die Provinz entfallen, haben 17 nur immer 16 bis 18 durchgebracht, und das bei einem Wahlsystem, das die Wohlhabenden auf Kosten der Besitzlosen bevorzugt. Hätte Irland das allgemeine Wahlrecht, so würden die Ulsterpatrioten niemals auch nur die Hälfte, viell. nicht mehr als ein Drittel der Wahlstimme in ihrer Provinz erringen. Es ist also nicht einmal „Ulster“, sondern nur eine Minderheit der Ulstermänner, welche Jeter und Wortio schreien, weil ihrer Heimatinsel die Selbstverwaltung verließen und der Reichsungleichheit zwischen Irändern und Briten, sowie zwischen den katholischen Irländern und der bevorrechteten „britischen Besatzung in Irland“, wie die Anführer britischer Abkunft genannt werden, endlich einmal ein Ende gemacht werden soll. Homeule ist jedenfalls eine heilsame und notwendige Reform, obgleich wir uns am allerwenigsten der Erkenntnis verschließen, daß gegenüber der gänzlich ungenügenden der Wirtschaftsdarlegung und Gesellschaftsverfassung, wie wir sie erstehen, derartige Entwurfsarbeiten von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung sind. Unsere Sympathie ist jedenfalls auf Seiten der Waffsen.

Wägen nun aber die Ulsterpatrioten und ihre konservativen Gewerksmänner wirklich Ernst machen mit ihrer Kampfdrohung oder nicht — uns kann es nur hille Freude bereiten,

## 6) Klausur.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

[Nachdruck verboten.]

Hier war der Graf in seinem Elemente. Lächelnd gestand er sich, auf diese Weise den Wunsch seiner Eltern zu beobachten und in dem ausgebreitetsten Maße zu entsprechen.

Bei dieser Gelegenheit lernte er eine junge Tänzlerin kennen, welche die gemeingefährliche Kunst verstand, den Grafen „anzuziehen“, um ihn bei dieser Gelegenheit „ausanziehen“.

Hilflich stand der Graf, schon nach einigen Wochen, mit leer getrauten Taschen da. Seine waren dreitausend Gulden waren schnell in die so leicht auszubehenden Hundertfrankbilletts umgewandelt worden und in die Sammelbüchsen der Tänzlerin gewandert. Graf Karl fand ratlos da.

Eines Morgens, nach schlafloser Nacht, entschloß er sich, seine Rechte geltend zu machen und schrieb an Wigant und Comp. nach Wien, daß sie ihm auf sein, im nächsten Jahre zu erhebendes Gut haben die Hälfte gegen seine einliegende Quittung als Vorbehalt senden mögen. — Er war aber im höchsten Grade enttäuscht, die lakonische Antwort zu erhalten: „Bedauern sehr, hierzu keine Vollmacht von Grafin Ottilia von Schewing zu haben. Der Betrag steht aber an dem nächsten Tage des nächsten Jahres zur gefälligen Verfügung.“

Während über diesen Mißerfolg, der ihm durch die strenge Anordnung seiner Mutter veranlaßt wurde, gedachte er ihrer in diesem Momente in keineswegs kindlicher Verengung. Verdrießlich schritt er die Stoteltreppe hinab, stand wortlos im Korridor und blickte auf die Straße hinaus. Neben ihm stand der Hotel-Kommissionär. Ein Mann mit Vertrauen erweckendem Gesicht. Karl drückte ihm ein Beihnankbillet in die Hand und raunte ihm zu:

„Wissen Sie hier in der Nähe keinen Adelman, der mir gegen Akzept und gute Prozepte für einige Tage einen Vorkauf von einigen tausend frank verschaffen könnte?“

Der Kommissionär überlegte und bat den Herrn Grafen, ihm zu folgen. Er geleitete ihn zu einem bekannten Bucherer.

Diesem war Karl so unbedeuten, seine peinliche Verlegenheit bis in die kleinsten Einzelheiten zu zergliedern. Weiter stellte er dem Bucherer in Aussicht, daß er demnächst Majoratserbe mit jährlichem Einkommen von mehr als einer Million Gulden werden würde. Auch beging er die Unvorsichtigkeit, sich außerdem auf Herrn Wigant u. Co. zu berufen. Diese Bankfirma imponierte dem Bucherer und er hatte, große Jinken witternd, nichts Eiligeres zu thun, als bei diesem Bankhause Einkundigungen über den Grafen Karl v. Schewing einzuziehen.

Mit unbedingtester Pünktlichkeit erwiderte diese Firma, daß Herr Karl Schewing am 25. April 1887 allerdings 3000 fl. bei ihnen zu empfangen hätte, sie aber über dessen Privatverhältnisse durchaus nicht unterrichtet wären. Diese Firma aber verdammt nicht, ihn zu warnen. Dieser Befehl war für Karl niederschmetternd. Was sollte er nun beginnen. Ohne Geld, ohne Bekanntschaft, ohne Ausfichten auf irgend welchen Kredit.

Doch es war noch ein Rettungsanker vorhanden — sein Vater.

Sofort setzte er folgendes Telegramm auf: „Habe hierorts eine Ehrenschuld zu begleichen, sende mir daher sofort tausend Gulden.“

Karl.“

Nach Verlauf von einigen Stunden erhielt Karl die Drahtantwort:

„Umstände halber bin ich außer stande, Dir aus Deiner

selbstverschuldeten Lage, welche von Reichtum zeigt, zu helfen.“ Graf Benno von Schewing.

Karl ätzerte vor ohnmächtiger Wut und zischend kam es über seine Lippen:

„Welche Umstände können nur vorhanden sein, daß Papa mich in meiner peinlichen Situation im Stiche läßt. — Donnerwetter was sang ich jetzt an!“

Ueberlegend harrete er vor sich hin. Da summte ihm in den Ohren, was sein Vater in Erwägung gebracht hatte. Was aber war zu thun? Es blieb ihm nichts anderes übrig. Schon hatte er die Absicht, sich das Leben zu nehmen! Denn, wie war es denn überhaupt im Bereiche der Möglichkeit, ein Leben nach aristokratischer Manier ohne Geld fortzuführen?

Verdrießlich sah er im Cafe und überflog jetzt recht die Tagesblätter, besonders die Anzeigenzeile derselben.

Da ließ ihn der Zufall in diesem Teile eine Annonce finden:

„Ein gebildeter, sprachkundiger Sekretär wird unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerte K. Z.“ Das schien ihm willkommen. Er schrieb unter der angegebenen Chiffre auf seinen Briefbogen mit größtem Wappens und empfing am nächsten Tage folgende Antwort:

Mein Herr!  
Sie scheinen sich sehr zu täuschen. Aus Ihrem Schreiben muß ich entnehmen, daß Sie einem galanten Abenteuer auf der Jagde zu sein glauben! Das beruht auf Irrtum. Ich verlange einen gebildeten arbeitsamen Sekretär, welcher meine Memoiren nach Diktat schreiben soll, damit dieselben zur Veröffentlichung gelangen.  
Gasmir Bromstich, Hotel Ruffien.  
„Um, um, schreibt, schon als wenn ich bereits im Dienstverhältnis zu ihm stehen würde. — „Mein Herr“, ich glaube es war doch deutlich genug: Graf Karl von Schewing. —





**Sonnabend den 15. April d. J. abends 8 Uhr**  
**Öffentliche Versammlung**  
 der Steinmehlen von Halle und Umgegend  
 im Restaurant Grimlath, Sternstr. 5.  
**Tagesordnung:** 1. Tariffrage. 2. Verschiedenes.  
 Der Tätigkeit der Tagesordnung wegen werden sämtliche Kollegen ersucht zu erscheinen  
 Der Einberufer.

**Montag den 17. April abends 8 Uhr**  
**Öffentliche Schuhmacher-Versammlung**  
 in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 7.  
**Tagesordnung:** 1. Die Arbeiterbewegung bis zur Gegenwart und die Zukunft. 2. Bericht über die Tätigkeit der Kollegen.  
 Der Einberufer.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
**Sonnabend den 15. d. M. abends 8 Uhr**  
**Mitgliederversammlung**  
 im Verbandslokal (Faulmann).  
 Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes hierzu zu erscheinen.  
 NB Die Reklamen werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.  
 Der Vorstand.

**Eisleben.**  
**Arbeiter-Bildungs-Verein.**  
**Sonntag den 16. April nachm. 4 1/2 Uhr im Reichskanzler**  
**General-Versammlung.**  
**Tagesordnung:** 1. Rechnungslegung. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.  
 Um jahresliches Gelingen ersucht dringend.  
 Der Vorstand.

**Zigarren-Handlung**  
**Albert Sanow, Geiſtſtraße 56.**  
 Empfehle Freunden und Bekannten mein reichhaltiges Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Lager, sämtliche Rauchwaren sowie Spazierstöcke billig.  
 Spezialität: 5- und 6-Pfg.-Zigarren wie bekannt.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Hierdurch erlaube ich mir, meiner werten Kundschaft, sowie einem hochachtungsvollen Publikum anzuzeigen, daß ich mein Geschäft von Hermannstraße Nr. 5 nach  
**gr. Klausstr. 40 (Stadt Zürich)**  
 mit dem heutigen Tage verlegt.  
 Als Spezialität empfehle meine  
**Damen- und Herren-Konfektion**  
 zu billigen Preisen und in guter Ware.  
 Wenn ich bei Bedarf um günstigen Zuspruch bitte, so meine Hochachtungsvoll  
**Halle, den 15. April 1893.**

**A. Lustig.**  
 Wein, meine vorzüglichen  
**Spekkuhen auf Freitrig**  
 in empfehlende Erinnerung  
**Max Koch, alter Markt 1.**  
 Daletich für sofortige Verleitung ersucht

**Fleisch-Offerte.**  
 Sonnabend und Sonntag früh:  
 a. Rindfleisch a Pfund 50 Pf.  
 b. Schmalz a Pfund 60 Pf.  
 c. Gutes Brauhausgasse 10, Hof.

**Öffentl. Versammlung**  
 der Glaser von Halle und Umg.  
 Sonnabend den 15. April abends 8 Uhr  
 in Trautwein's Restaurant, 1. Hof  
 Gohaus zur "Schilf", H. Ulrichstr.  
**Maler u. verw. Berufsgenossen.**  
 Sonnabend den 15. April  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der Kollegen. 2. Bericht über die Tätigkeit der Kollegen. 3. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.  
**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
**Freitag den 14. April.**  
 207. Vorstellung: Die Schöne und das Biest.  
 Anfang 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.  
**Siegfried.**  
 2. Tag des Bühnenspiels in 3 Aufzügen  
 von Richard Wagner.

**Sonnabend den 15. April.**  
 Benefiz für Johann Kautz.  
**Orpheus in der Unterwelt.**  
 Barleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern  
 von Hector Berlioz. Musik von J. Offenbach.  
 Personen:  
 Jupiter . . . . . Jos. Kaula.  
 Merkur . . . . . A. Schumacher.  
 Pluto . . . . . Wilhelm Bier.  
 Mars . . . . . Edmund Doh.  
 Venus . . . . . Schmitz-Böcker.  
 Ceres . . . . . Friedrich Bach.  
 Juno . . . . . Carl Vogel.  
 Pluto . . . . . E. Heisinger.  
 Diana . . . . . Ella Düer.  
 Pluto . . . . . de la Chapelle.  
 Die öffentliche Meinung . . . . . Maria Korte.  
 Pluto . . . . . S. Neumann.  
 Cupido . . . . . Fanny König.  
 Apollo . . . . . Ernst Bach.  
 Minerva . . . . . R. Rohmann.  
 Hebe . . . . . Eberhard.  
 Prometheus . . . . . Zimmermann.  
 Hercules . . . . . G. Hartmann.  
 Pluto . . . . . R. Rohmann.  
 Vulkan . . . . . Peter Weiß.  
 Götter, Göttinnen, Dämonen, Bacchantinnen,  
 Nymphen, eine Fillege z.  
 Nach dem 2. Akt Pause.  
 Am 2. Akt "Ballet", getanzt von A. Neumann und dem Corps de Ballet.

**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Hubert.  
 Sonnabend den 15. April.

**Bestes Auftreten!**  
 Die Gitton's Elito-Bl. haben. — Drei  
 Brothers Brass, Orchester und Pianomusik.  
 — Miss McBurnitt mit ihrem  
 Clown, Jongleur, Equilibristen. — Die  
 Familie Arma, Trio zur Equilibristen auf  
 Seilen. — Die Geschwister Schuster,  
 Charles und Elvira, die Heinen Beauport,  
 Rechner. — Fr. Dora, Oper, Lieber-  
 längerin und Sourette. — Der Max  
 Frenk, Gesangs-Humorist.  
 Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Restaurations zur Welkugel**  
 Mercurstr. 22.  
 Sonnabend den 15. April  
**Schlachtfest.**  
 Feils 8 Uhr. Weistich  
 Abends 8 Uhr. Bier und  
 Suppe, dazu fl. gutes  
 Niederländisches Vorerbraten, sowie andere gute  
 Tiere. Für angenehme Unterhaltung wird  
 bestens gesorgt.  
 Es ladet freundlich ein W. Wilmann.  
 Ein Paar Rindstücken mit Bienen zu  
 verkaufen. R. Hofstr. 26. Bot. part.

**General-Ausverkauf**  
 von  
**Herren- u. Knaben-Garderoben**  
 gr. Ulrichstrasse 58, Café Peter.  
 Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe infolge  
 plötzlicher Uebernahme einer Fabrik werden sämtliche Sachen  
 als:  
 Ein großer Posten Kammgarn-Anzüge in allen  
 Farben.  
 Ein großer Posten Cheviot-Anzüge in allen Größen.  
 Ein großer Posten Sommer-Paletots.  
 Ein großer Posten Burschen- und Knaben-Anzüge.  
 Ein großer Posten hochfeine Westen in allen nur  
 denkbaren Sorten.  
 Einzelne Jacketts, seidene Westen u. zu jedem  
 nur annehmbaren Preise ausver-  
 kauft.  
 Ein großer Posten Arbeiter-Garderobe  
 wird für die Hälfte des Preises verkauft.  
**Generalausverkauf**  
**Halle a. S.,**  
**grosse Ulrichstrasse 58.**  
 (Café Peter).  
 Sonntags geöffnet von 7—1/2, 10 und von 1/2, 12—2 Uhr.

**Concordia-Restaurant.**  
 Neue Damen-Kapelle.

**Schumanns Restaurant**  
 Streiberstr. 1 — 6te St. St.  
 empf. feine Spezialitäten zur gef. Benutzung.

**Ed. Frankes Hofenstube**  
 Leipzigerstrasse 11, Eingang kl. Sandberg  
 empf. gut anerkannt beste Köchliche Gese,  
 sowie ff. Niederer Vorkücher.  
**Achtung!!!**  
 Heute Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 Restes Restaurant, 2 Hofenstraße 17  
 Wo man Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 A. Rosi,  
 Hofenstraße 8.

**H. Budes Restaurant**  
 Werfbergstr. 21.  
 Sonnabend. Schlachtfest.  
 Es ladet fröhlich ein D. C.  
 Gute Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 Aug. Sch., Liebenauer-  
 Straße u. Blumengasse 44.  
 Freitag  
**Schlachtfest.**  
 Fr. Berlich, Lehingstraße 44

**Achtung! Achtung!**  
 Riesen-Luft-Schiffschaukel  
 ist noch vom Sonnabend den 15. bis Mont-  
 tag den 17. April in der Thorstraße dem  
 geübten Publikum zur gef. Benutzung.  
 Der Wägrer.

**Neumarkt-Fischhalle**  
 Gohlstrasse.  
 Feinst. Limburg, Schmalz  
 a Pfund 45 Pf.  
 ff. Schweizerkäse  
 a Pfund 55 Pf.  
 Vorjahr. harte Schmalzwurst  
 a Pfund 70 Pf.  
 Prima Schmalz  
 a Pfund 25 Pf.

**Farben, trocken u. in Öl,**  
 Kreide, Leim, Pinsel  
 bei Felix Stoll, Giebigkeiten,  
 große Brunnenstraße 2, neb. d. Amshaus.

**Erfurt-Blumen-u. Gemüsesäm.,**  
 Kaiserl. Hof, Brunnen-  
 gasse 11, Erfurt, Giebigkeiten.  
 Rosenl. Winter 18 Pf.  
 ff. Pflaumenmus Pfund 25 Pf.  
 Zigarren, hochfein 4 und 5 Pf.

**R. Lüdecke,**  
 Giebigkeiten, gr. Brunnenstr. 26  
**6 Pfd. rot 50 Pf. Karli. 1.**  
**Grunde ff.,** empf. Bienenk. 1.6  
 Siegen und Weigler zu verkaufen.  
 Giebigkeiten, Brunnenstr. 60.  
 Eine fast neuer Handwagen und ein  
 Velociped, passend für Anfänger zu 10  
 bis 16 Jahren billig zu verkaufen.  
 Weinbrennerstraße 147 im Keller.  
 Giebigkeiten zu kaufen gleich.  
 Thorstr. 60.

**Ein Riktuallengeschäft** billig anzubieten.  
 Ein Gebirgs- und Acker zu verkaufen.  
 Näheres bei G. Waute, Reistr. 13.  
 Eine Wohnung ist zu vermieten.  
 Hintergasse 15, Hinterhaus.  
 2 freundliche Schlafstellen zu verm.  
 gr. Ulrichstraße 22, 2. St.  
 Freundliche Stube als Schlafstube.  
 Langestraße 22, 2. St.  
 Anständige Schlafstelle offen.  
 Liebenauerstraße 12, 2. St.

**Dierz 1 Beilage.**

**94 | Welthaus Kleiderpascha | 94**  
**94 Leipzigerstrasse 94**  
 Parterre und 1. Etage bestehend aus 10 Verkaufsräumen.

**1. Abteilung.**

**Herren-Garderoben.**

10 000 Herren-Anzüge in Kammgarn, Clew at und Seleur 9, 10, 12, 15, 16, 18, 22 ff.

5000 Herren-Gesellschaftsanzüge, hochleganter Facon und Verarbeitung von 20—36 Rf.

10 000 Herrenhosen in Kammgarn, Cheviot und Badstin 3, 4, 5, 6, 8 ff.

10 000 Herrenwesten in Plaque, Seide, Stoff u. Bombaze 1 1/2, 2, 3, 4 ff.

5000 Sommer-Paletots in allen Farben und Facons, als Habelods, Doppelarmmüster, Schmaloffs, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 20 ff.

**Arbeiter-Garderoben**

**2. Abteilung.**

**Knaben-Garderoben.**

10 000 Kinder-Anzüge in den neuesten Formen in nur dauerhaftesten Stoffen 2, 2 1/2, 3, 4 prima

10 000 hoheleg. Kinder-Anzüge, Mittel-Formen, elegant ausgestattet, 4, 5, 6, 7 feinsten

5000 Leibchenhosen in allen Farben, als Cheviot, Stoff, an von 95 Pf. an

5000 Knaben-Sommer-Paletots mit ohne Besetzte von 3, 4, 5 an.

**Bank-Arch.**

Freund! Hast du Drath in Silber blank, in Gold und in Papieren, Drath du's bei all und jeder Bank Nicht sorglos deponieren.  
 Denn ein Bankier, der faul im Fach, Schwicht den Drath dir munter, Und du fällst eben bei dem Koch Ganz dach mit hinten runter.  
 Doch Freund, willst deinen Drath du dir E halten, glücklich sein! Kauf! Weis, Kauf und Lieberlich's Beim Kleiderpascha etc.  
 Dann nimm ins Unterfalte ein Das Gold dir auf der Stelle, Da kommt niemals ein Koch hinein, Drum, Freundchen, kauf, ist hell!

**94 | Welthaus Kleiderpascha. | 94**

### Künstliche Diamanten.

Wie feinerzeit mitgeteilt, erklärte der Chemiker Henri Moissan in einer der jüngsten Sitzungen der Pariser Akademie der Wissenschaften, daß es ihm gelungen sei, den Diamanten künstlich herzustellen. Wollig neu ist dieses Resultat allerdings nicht; bereits mehrfach wollen andere Chemiker den gleichen Erfolg erzielt haben, aber sie vermochten keine einwandfreien Beweise zu liefern, daß ihr Produkt wirklich der gesuchte Diamant sei. Seit Davy zu Anfang dieses Jahrhunderts gezeigt hatte, daß der Diamant nicht weiter ist als kristallisierter Kohlenstoff, daß er sich also vom Graphit und der gewöhnlichen Stein Kohle nur durch den Grad der Reinheit und die Art der Kristallisation unterscheidet, konnte es nicht an Versuchen fehlen, diese Kristallisation künstlich hervorzuführen.

Moissan bediente sich wie schon andere vor ihm des Eisens als Lösungsmittel; die Bildung des Diamanten erfolgt durch Graphit, welche er durch Anwendung hoher Temperatur und eines starken Druckes zu befördern, von der Anschauung ausgehend, daß der Diamant, welcher unter den verschiedenen Varietäten des Kohlenstoffs die größte Dichte besitzt, sich wahrscheinlich auch unter starkem Druck gebildet hat. Die hohe Temperatur erzielte er, wie in der „Allg. Ztg.“ ausgeführt wird, mittelst seines elektrischen Ofens, das ist ein Kasten aus kuerstem Material, in welchem zwei Kohlenstäbe bis auf geringe Distanz von einander hinragen; zwischen den Spitzen dieser geht ein mächtiger elektrischer Strom über und bildet hier den elektrischen Lichtbogen, welcher beständig außer seiner bedeutenden Leuchtkraft zugleich die intensiven Hitze liefert. Dieser „elektrische Ofen“ ist nur zwar feinerweise eine Erfindung des Herrn Moissan, da er ja, wie jedermann weiß, schon seit mehreren Jahren zur Aluminiumgewinnung im großen Verwendung findet; inmerhin aber gebührt dem französischen Chemiker das Verdienst dieses mächtigen Werkzeuges auch in die Laboratorien zu versetzen zu haben. In einem solchen Ofen nun wird Graphit unter hohem Druck von besonderer Reine, aus Zucker hergestellte Kohle geschmolzen und bis auf eine Temperatur von etwa 3000 Grad erhitzt; der Kohlenstoff löst sich in anfeuchtiger Benzol-, und es kommt nur darauf an, ihn während des Erstarrens einem starken Druck aussetzen. Zu diesem Zwecke wird der Tiegel mit der flüssigen Masse aus dem Ofen genommen und rasch in Wasser getaucht; dadurch erstarrt die äußere Rinde des Metalls und bilden eine feste Hinde, innerhalb deren der noch flüssige Kern sich langsam weiter abkühlt. Hierbei kommt nun eine merkwürdige Eigenschaft des Graphiten zur Geltung: ganz wie das Wasser beim Erstarren sich ausdehnt, wie das Eis also spezifisch leichter ist als Wasser, so dehnt auch das Graphit beim Uebergang aus dem flüssigen in den festen Zustand eine Ausdehnung. Im vorliegenden Falle ist dieselbe jedoch durch die bereits erstarrte Schale verhindert und es entsteht daher im Innern ein enormer Druck, welcher nach der Meinung des Herrn Moissan der Diamantenbildung zu statten kommen muß.

Der Erfolg entsprach in der That den Erwartungen. Von dem erstarrten Block wurde das Eisen durch Säuren gelöst, und es blieb ein Rückstand, in welchem sich außer Graphit auch dunkle feste Kristalle — die mit den schwarzen Diamanten, den sog. Karbonados, große Ähnlichkeit hatten — und auch einige durchsichtige Kristalle vorfanden. Die letzteren waren allerdings nur von geringer Größe; ihre Kristallform, Härte und Dichte konnte aber trotzdem bestimmt werden und wurde mit den in strehenden Eigenschaften des Diamanten übereinstimmend gefunden; der letzte Zweifel an der Identität mit dem letzteren schwand aber, als die genannten Kristalle durch Erhitzen im Sauerstoffgas ohne Rückstand zu Kohlenstaube verbrannten.

Für die Praxis ist das erhaltene Resultat natürlich vollkommen bedeutungslos und wird es auch, selbst wenn man größere Kristalle zu erzeugen vermag, noch lange bleiben, weil das Verfahren so enormer Hilfsmittel bedarf, daß der Preis der künstlichen Diamanten den der natürlichen noch bedeutend übersteigen müßte. Wissenschaftlich dagegen beanspruchte das Experiment des Herrn Moissan ein außerordentliches Interesse, weil dieselbe geeignet ist, uns vielleicht auch über die natürliche Entstehung des Diamanten aufzuklären. In Canon Diablo (Arizona) wurde nämlich vor einiger Zeit ein Eisenmeteorit aufgefunden, dessen Masse durch und durch mit kleinen Kristallen durchsetzt war; die letzteren bestanden, genauen Untersuchungen zufolge, zum Teil aus graphitischen Stoffen, zum Teil aber auch aus mikroskopischen Diamanten, schwarzen sowohl wie durchsichtigen. Es ist wahrscheinlich, daß die letzteren hier auf ganz ähnliche Weise entstanden sind, wie bei dem Versuch des Herrn Moissan. Und ebenso ist die sogenannte blaue Erde, in welche sich der Diamant am Rasch der guten Hoffnung eingebettet vorfindet, wohl nichts weiter als ein Verwitterungsprodukt vulkanischer Metallmassen.

### Chicago.

In diesem Jahre in anbetragt der Weltausstellung das Ziel der Schlußzeit zu manchen Reiselustigen, dieses Emporium des amerikanischen Westens, wo sich die Eigenheiten und Seltsamkeiten des typischen Yankeeismus in viel höherem Grade zeigen als irgendwo anders, sei es New York oder San Francisco, sei es Boston oder New-Orleans, wird bei uns als die am meisten amerikanische Stadt der großen Union angesehen. Thatsächlich aber giebt es in den Vereinigten Staaten keine Großstadt, deren Einwohnerzahl weniger amerikanisch wäre als jene Chicagos. Chicago ist eine amerikanische Stadt aber voll Europäer, eine Teichensausgabe der vielfachgeleitigen, vielsprachigen Europa in amerikanischem Einband, mit amerikanischem Titelblatt. Keine Spur der Ver-

gangenheit und Gegenwart, so schreibt Ernst v. S. Hof-Bartegg in der „Voss. Ztg.“, erinnert so sehr an das alte Babel wie die Metropole des Michiganlandes. Der Amerikaner giebt es dort 300 000, und selbst von diesen in Amerika geborenen Einwohnern Chicagos sind 100 000 von direkter ausländischer Abstammung. Den ganzen großen Rest von 1 200 000 Chicagobornen bilden eingewanderte Ausländer. Um sich die Zusammenhänge dieser fremdsprachigen Einwohnerlichkeit recht vor Augen zu führen, beste man sich Chicago aus der Einwohnerzahl der folgenden Städte zusammengelegt: Cincinnati, Hamburg, Dublin, Bielefeld, Krakau, Wlasko Bergen, Dinsford, Bielefeld, Kopenhagen, San Remo, Helsingör, Entbusen, Jyväskylä, Sankt Petersburg; denn Chicago besitzt gerade so viele Amerikaner, als Cincinnati Einwohner hat, gerade so viele Deutsche wie Hamburg, so viele Irländer als Dublin u. s. w., und zu diesem mehrwürdigen Gemisch kommen noch 2000 Chinesen, 14 000 Japaner, je 100 000 Polynesianer, Böhmer und Indianer; ferner 15 000 Kanadier, 8000 Belgier, eben so viele Griechen, 3000 Spanier, dann Portugiesen, Südamerikaner u. s. w., so daß wohl wenige Nationen oder Rationen in Chicago nicht vertreten sein dürften. Bei der jüngsten Präsidentschaftswahl erhielt die „Allinois Staatszeitung“ einen Wahlaufruf in 46 verschiedenen Sprachen, für die sie mit Wichtigkeit Uebersetzung fand. Nach der Schulstatistik dieses Jahres besteht die Einwohnerzahl Chicagos in runden Zahlen aus: 302 000 Amerikanern, 472 000 Deutschen, 222 000 Irländern, 59 000 Böhmen, 57 000 Polen, 49 000 Schweden, 47 000 Norweger, 43 000 Engländer, 17 000 Franzosen, 16 000 Schotten, 13 000 Russen, 11 000 Dänen, 14 000 Italiener, 7000 Holländer, 6000 Ungarn, 4000 Schweizer, 8000 Rumänen, 15 000 Arabier, 14 000 Japaner, 2000 Chinesen und etwa 10 000 Angehörigen anderer Nationalitäten.

In Chicago leben also in der That vier Fünftel Ausländer und dennoch ist die Stadt typisch amerikanisch, ja man könnte in dem eigentlichen Geschäftszentrum mit seinen Hunderten von Büropalaisen wunderbar wahrnehmen, ohne eine andere Sprache zu verstehen, eine andere Prägung zu sehen, als die englische. Leben irgendwo in einer europäischen Stadt zwei oder mehr Nationen mit einander, so meckern man dies häufig schon in der ersten Stunde, und wenn auch nur an den Droschkentischen. In Chicago muß man sich andere Sprachen, andere Prägungen, mit einem Worte, die anderen Nationen erst suchen. Teilweise liegt dies an der Wichtigkeit, mit der sich manche europäische Stämme internationalisieren — darunter leider nicht zum mindesten die Deutschen — teilweise liegt es auch an der enormen Absorptionfähigkeit Amerikas. Sie liegt, sojaguen, in der Luft. Kommt ein Böhme, Schwede oder Italiener nach Deutschland, so liebt er es, und fühlt sich als Fremder. In dem Augenblicke jedoch, wo derselbe Böhme, Schwede oder Italiener den amerikanischen Boden betritt, fühlt er sich als Amerikaner und erkennt die Superiorität der Englisch-Amerikaner wie etwas Selbstverständliches an. Die letzteren schwimmen in den Vereinigten Staaten immer oben auf, wie Öl in einem großen Wasserstoffs. Das Wasser sind die Zuwanderer anderer Nationen. Je mehr Wasser hineingegossen wird, desto höher steigt die Oberfläche, ohne daß eine Vermengung eintritt. Die Stoffe fließt wohl in einem Topf, aber sie bleiben getrennt. Selbst wenn man sie recht tiefgütig unter einander rührt, kommen sie doch wieder auseinander, die Amerikaner oben, die anderen unten.

### Vereine, Versammlungen etc.

Eine öffentliche Mauer-Versammlung tagte am Mittwoch den 12. d. Mts. im Saale der „Allg. Ztg.“. Der erste Punkt der Tagesordnung: Der v. et der Exonation in wirtschaftlicher Beziehung, wurde, weil eine Reihe anderer Punkte geregelt werden mußte, zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Es wurde dann die Regulierung des Generalfonds für dieses Jahr besprochen. Von verschiedenen Rednern wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Generalfonds durch vorzunehmende Sammlungen zu stärken, und dann leitend die Versammlung der Sache selbst für die Beiräte auf 20 Minuten zu Ende geführt. Hierauf erfolgte die Wahl eines stellvertretenden Kassiers und Kassensammanens. Alsdann entspann sich eine Erörterung der Notwendigkeit, die diesjährige Mauer-Konferenz, welche am 12. und 13. Mai in Potsdam stattfinden soll, zu beenden. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung und wurde die folgenden Redner und die als Delegierte gewählt. Von Berednern wurde die handlungsreiche des Steuerreformers Carl gerügt, der am Sonntag am 6. Mai dem Institut nicht hiesige Mauer arbeiten läßt, wogegen die hiesigen Mauer an den Wochenenden nichts zu thun haben. Hr. Bissen zum Schluß der freiwilligen Beiträge zum Generalfonds können von den Rednern am Freitag abend von 6 bis 7 Uhr in der „Werrigshaus“ entgegen genommen werden.

### Aus dem Gerichtssaal.

Volle, 13. April. (S. Straßmann). Der Kandidat Georg Brömmel von der 33. St., hatte sich heute wegen eines Verhältnisses zu einer verheirateten Frau in der Verhaft, sich einen rechtskräftigen Vermögensverzicht zu verschaffen, das Vermögen des Freiherren Friedrich von Wimmel auf 100 000 Mk. im Mai u. s. w. um 120 000 Mk. zu erhöhen und das S. umgeben des Güterbesitzes des Wimmel auf Schloß Geyersdorf in Bayern im Juni u. s. w. um 40 000 Mk. zu erhöhen. Die Angeklagte behauptete, der Verzicht habe von der Braut nicht unterschrieben, sondern in Vertretung von Gutbesitzeren, wie sie von zwei ausländischen Freunden der Braut, einem Gut für über 200 000 Mk. zu kaufen, war es ihm gelungen, mit dem Freiherren u. Wimmel und dem Baubeherrschenden, Verbindungen anzuknüpfen. Bei dieser Gelegenheit habe er zur Auslösung der Braut nach Bayern und Befreiung der Braut beisteht von dem Freiherren 120 000 Mk. und vom Schmidt 40 000 Mk. verlangt, um welchen Summen ihm die letztere nach stierem Briefwechsel auch geschickt worden war. Der Freiherren war bereit gewesen und hatte dem Angeklagten nichts gefehlt, darauf die Fortzahlung der Befreiung seines Gutes auch bald aufgeführt hatte. Bei Schmidt hatte der Angeklagte den Briefwechsel, nachdem er die 40 000 Mk. eingekassiert, auch bald eingeleitet, worauf Schmidt den Angeklagten des stieren gemahnt, ihm die 40 000 Mk. wieder zurückzugeben, welche zur Befreiung auch geschickt worden. Er ließ nach dem Schmidt die Fortzahlung der Befreiung seines Gutes auch bald aufgeführt hatte. Bei Schmidt hatte der Angeklagte den Briefwechsel, nachdem er die 40 000 Mk. eingekassiert, auch bald eingeleitet, worauf Schmidt den Angeklagten des stieren gemahnt, ihm die 40 000 Mk. wieder zurückzugeben, welche zur Befreiung auch geschickt worden. Er ließ nach dem Schmidt die Fortzahlung der Befreiung seines Gutes auch bald aufgeführt hatte.

breuer, die 40 000 Mk. d. 3. März d. J. wieder zurückzugeben. Der Angeklagte erklärte sich heute für nichtig, daß von dem Beute, die es bei Vermittlung der Bundesräthe nicht beschlagnahmt, das es genannten beiden Personen zu bringen. Die Bundesräthe ergaben sich heute abends 8 Uhr über das Verbrechen des Angeklagten, jedoch die Staatsanwaltschaft gegen denselben eine Beschlagnahme von 2 Monaten beantragte. Das Gericht kam aber zu einer Freisprechung, da dem Angeklagten die betrügerische Absicht bei jenen zwei ausländischen Bekannten nicht genügend nachgewiesen werden konnte, wogegen er sofort freigesprochen für nichtig gehalten wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da dem Angeklagten die betrügerische Absicht bei jenen zwei ausländischen Bekannten nicht genügend nachgewiesen werden konnte, wogegen er sofort freigesprochen für nichtig gehalten wurde. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da dem Angeklagten die betrügerische Absicht bei jenen zwei ausländischen Bekannten nicht genügend nachgewiesen werden konnte, wogegen er sofort freigesprochen für nichtig gehalten wurde.

### Gewerbegericht, Sitzung vom 13. April.

Wegen kündigungsgeldiger Entlassung wurde heute der Kandidat Jantzen gegen den Kandidat Krieling auf eine Schadenszahlung von 34 50 Mark klagbar. Krieling glaubt in seinem Rechte, daß Jantzen zu haben, da Krieling ein höheres Gehalt als Jantzen habe, und Jantzen sich erheben die angelegene Arbeit liegen lassen und versch. am dritten Feiertage anstatt um 6 Uhr früh um 8 Uhr zur Arbeit zurückgekehrt ist. Kläger machte demgegenüber geltend, daß er bereits einige Wochen vor dem Falle vom Beklagten die Erlaubnis zur Reise erhalten habe. Das Gewerbegericht verurteilte ein unbefristetes Verbot der Arbeit darin nicht zu erteilen und verurteilte den Beklagten zur Zahlung von 34 50 Mk., und legte die Kosten zu 1/2 dem Beklagten und 1/2 dem Kläger auf. — In der Klageakte wird weiter aufgeführt, daß der Kläger nicht erschienen, weshalb auf Antrag des Beklagten das Verbot erlassen und erhebt mit seiner Klage abgewiesen wurde. Durch Berufung eingeleitet wurde die Klage des Arbeiters Krieling gegen die Firma Oet. Siegler auf Schadenszahlung in Höhe von 14 Mk. wegen Entlassung ohne Kündigung. Beklagte machte demgegenüber geltend, daß Kläger mit Verschluß der Kündigung eingeleitet ist, was letzterer zugab und sich mit 2 50 Mk. für einen Verdienst, welchen Betrag er vom Vertreter der Beklagten sofort erhalten hätte, zufrieden gibt. Der Richter sprach war als Schlichter bei dem Abschluß der Klageentscheidung nichtig und dem Beklagten die Kündigung erloschen worden, weshalb erhebt gegen letzteren Klagbar wurde auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung von 36 Mk. Der Beklagte erklärte, den Kläger gar nicht entlassen zu haben, sondern denselbe habe sich heimlich von der Arbeit entfernt, außerdem sei gegen den Kläger ein Verbot der Arbeit erlassen worden, welches der Kläger nicht befolgt habe. Das Gewerbegericht entschied, die Verhandlung aufzuheben, das Strafverfahren in Weisung zu erlösen. — Die Verhandlung in der Klageakte des Arbeiters Hartmann gegen den Arbeitgeber Krieling wurde gleichfalls aufgeführt, da die Angelegenheit dieselbe ist, wie die vorhergehende und gegen den Kläger ebenfalls ein Verbot der Arbeit erlassen worden. Der Kläger hat sich demgegenüber unternehmer Jäger zur Arbeit engagiert, aber sich nicht gestellt worden, weshalb erhebt gegen letzteren Klagbar wurde auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 43 20 Mk. Der Beklagte in Weisung, dem Kläger bestimmte Schadenszahlung beschließen zu haben, so machte sich zur Vermeidung hierüber neuer Termin für nächsten Donnerstag notwendig. Wegen Widmähmer-einleitung zur Arbeit machte der Arbeiter Jäger gegen den Arbeitgeber Krieling geltend, daß er gegen letzteren Klagbar wurde auf Zahlung einer 14tägigen Lohnentschädigung in Höhe von 30 00 Mk. und ihm nach seiner Wiedereingelenkung von dem Beklagten 3 tagt worden, er sei bei einem angelegenen Firma einmal um Arbeit nachfragen, weshalb er aber keine erhielt. Beide Parteien einigten sich jedoch beiziehend, daß Kläger vom Beklagten 15 Mk. erhält, um ab weitergehende Ansprüche verzeihen. — Der Sohn des Dienstherrn Hofmann war bei dem Vater Schmidt als Wasserlehrer 2 Jahre beschäftigt, ihm bei seinem Abgange jedoch 500 Mk. der Erklärung die Besichtigung der Arbeiter in sein Verbot eingetragen worden, weshalb der Vater die Erklärung des Gewerbegericht anfert, den Beklagten zu verurteilen, anstatt Arbeiter Wasserleitung in das Arbeitsloft zu schreiben. Dieser behauptete jedoch, mit dem Kläger vereinbart zu haben, daß er diesen Sohn nach dem ersten halben Jahre nicht mehr als 2 tiling, sondern als Arbeiter beschäftigen. Behauptungen gegen den Vater wurde durch Termin auf nächsten Donnerstag anberaumt. Der Rechtsanwalt Krieling machte gegen den Kaufmann von Jantzen wegen kündigungsgeldiger Entlassung auf 14 Mk. Lohnentschädigung, außerdem auf rückständigen Lohn von 14 Mk. Klage, ferner Verurteilung wurde der Beklagte verurteilt an den Kläger noch Klage von Beiträgen zur Kranen-, Jemie Alters- und Altersversicherung 25 000 Mk. zu zahlen und außerdem den Beklagten noch Klage von Beiträgen zur Kranen- und Altersversicherung 30 000 Mk. gegen Jantzen eingeleitet wurde. Demgegenüber wurde vom Beklagten eingeleitet, daß die Klage für unzulässig sei, da Jantzen nicht gegen den Kaufmann von Jantzen wegen kündigungsgeldiger Entlassung auf 14 Mk. Lohnentschädigung, außerdem auf rückständigen Lohn von 14 Mk. Klage, ferner Verurteilung wurde der Beklagte verurteilt an den Kläger noch Klage von Beiträgen zur Kranen-, Jemie Alters- und Altersversicherung 25 000 Mk. zu zahlen und außerdem den Beklagten noch Klage von Beiträgen zur Kranen- und Altersversicherung 30 000 Mk. gegen Jantzen eingeleitet wurde. Demgegenüber wurde vom Beklagten eingeleitet, daß die Klage für unzulässig sei, da Jantzen nicht gegen den Kaufmann von Jantzen wegen kündigungsgeldiger Entlassung auf 14 Mk. Lohnentschädigung, außerdem auf rückständigen Lohn von 14 Mk. Klage, ferner Verurteilung wurde der Beklagte verurteilt an den Kläger noch Klage von Beiträgen zur Kranen-, Jemie Alters- und Altersversicherung 25 000 Mk. zu zahlen und außerdem den Beklagten noch Klage von Beiträgen zur Kranen- und Altersversicherung 30 000 Mk. gegen Jantzen eingeleitet wurde.



